



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur Beurteilung der Neger

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„sofern er weiß oder den Umständen nach annehmen muß“ zu erklären. Sie ist dem Verfasser vielleicht entschlüpft in der Erinnerung an § 259 des Strafgesetzbuchs, der den als Fehler bestraft, der seines Vorteils wegen Sachen, von denen er „weiß oder den Umständen nach annehmen muß,“ daß sie durch eine strafbare Handlung erlangt worden sind, verheimlicht u. s. w. Im letztern Falle handelt es sich um etwas Geschehenes. Dies kann Gegenstand des Wissens sein. Ob das Vorgen von geistigem Getränk dem Gange des Empfängers zum Trunk Vorschub leiste, ist dagegen lediglich Sache der Beurteilung von Ursache und Wirkung. Ein über eine „Annahme“ hinausgehendes Wissen ist logisch ausgeschlossen.

Ganz zuletzt müssen wir noch darauf hinweisen, wie große Bedenken der § 15 dem gewissenhaften Wirt bereiten und wie verführerisch der von ihm gewährte Spielraum auf den gewinnstüchtigen Wirt würde einwirken müssen.

(Schluß folgt)



## Zur Beurteilung der Neger



ir haben alle Ursache, uns um den Charakter und die Fähigkeiten der Neger zu kümmern. Zu dem Anteil an dem Werke der Erziehung der heidnischen Afrikaner, den schon seit zwei Jahrhunderten unsere Missionare übernehmen, ist durch die Besitzergreifung ein viel größerer und noch verantwortungsvollerer der weltlichen Macht zugefallen. Man kann die Aufgabe der Kolonialpolitik fassen, wie man will, selbst rein als Ausbeutung politischer Güter und wirtschaftlicher Reichtümer, man stößt immer auf die Frage der Erziehung, und in höherer Auffassung ist die ganze Kolonialpolitik Erziehungspolitik. Die Religion, die politischen Erwägungen, das wirtschaftliche Interesse und jene Summe von Gefühlen und Mitgefühlen, die wir Menschlichkeit nennen, weisen alle auf diesen Punkt. Der Neger muß aus seinem Heidentum herausgerissen, aus seiner Sklaverei gelöst, aus seiner Trägheit vertrieben werden, und das ist vor allem notwendig wegen seiner Unentbehrlichkeit auf dem Boden, den er innehat, und auf dem wir oder andre ihn nicht ersetzen können, auf dem er aber in seinem wie in unserm Interesse mehr leisten muß als bisher. Der Neger trägt auch in seinem Charakter Merkmale, die der Kindheit und nicht der Reife eigen sind; er wird deswegen vielleicht niemals ganz selbständig werden können. Um so schwerere ist die Aufgabe der Europäer, die ihn in die Schule zu nehmen haben,

die sich allerdings aber auch sagen dürfen, daß unter ihren Kolonien die am besten und dauerndsten gedeihen werden, in denen die einheimische Bevölkerung die höchste Stufe, die ihr gestattet ist, in sittlicher und geistiger Entwicklung erreicht haben wird.

Wir suchen die Bedeutung des Buches, von dem wir heute sprechen,\*) wesentlich in der Unbefangenen und Gründlichkeit, womit es die Zustände des einzigen selbständigen christlichen und in abendländischen Formen sich regierenden Negerstaates darstellt und beurteilt. Der erste Band hatte die Wanderungen des Verfassers, eines rühmlich bekannten Zoologen, geschildert, in deren Erzählung manche bezeichnende Ausführung und manches treffende Urteil eingeflochten waren, der zweite bringt zuerst eine Geschichte des liberianischen Freistaates und die vollständigste Darstellung jener merkwürdigen Gründung, die Tausende von freigewordenen Sklaven unter amerikanischer Flagge nach demselben Gestade zurückführte, dem sie seit Jahrhunderten durch den Sklavenhandel entrisen worden waren. Wer diese Staatenbildung, wie billig, nicht nach den Ergebnissen weniger Jahrzehnte, sondern nach der Arbeit schätzt, die von opferwilligen Menschen beider Rassen für sie aufgewendet wurde, der wird in ihr eine der anziehendsten und lehrreichsten Erscheinungen des Erdteils begrüßen. Aus der sehr maßvollen, gerechtigkeitsliebenden Darstellung Büttkoffers möchten wir folgende Grundthatfachen hervorheben.

Vielfach enttäuscht die politisch-geographische und wirtschaftliche Beschreibung, sowie die Schilderung des Lebens der Liberianer. Zahl und Macht der Liberianer sind zu gering im Verhältnis zu den Ansprüchen, die sie von ihren paar Küstenansiedelungen aus auf die Beherrschung eines weiten Gebietes erheben, daher nur ein Schatten von Souveränität, daher die beschämenden Lagen, in die der Staat bei den Grenzansprüchen mächtiger Nachbarn, wie Englands, oder den Entschädigungsforderungen gerät, wie Deutschland sie nach der 1880 an der von Liberia beanspruchten Korküste geschehenen Veraubung des deutschen Schiffes „Carlos“ stellte. Die Geldwirtschaft des Staates war lange Zeit unglaublich sorglos und scheint sich nur langsam zu bessern. Man kann nicht leugnen, daß ein Ableger der christlichen Kultur hier Wurzel gefaßt hat, aber seine Entwicklung zeigt wenig Selbständigkeit. Immer blieb ihm der Stempel seines fremden, abhängigen Ursprungs aufgeprägt, und es ist der Hauptfehler der Liberianer, daß sie sich noch immer zu sehr auf die Hilfe ihrer amerikanischen Freunde verlassen. Die Handarbeit steht nicht in hohem Ansehen. Beamten-schaft und Kleinhandel sind die Lieblingsbeschäftigungen. Daher liegen Acker-

\*) J. Büttkoffer, Reisebilder aus Liberia. Resultate geographischer, naturwissenschaftlicher und ethnographischer Untersuchungen während der Jahre 1879—82 und 1886—87. Mit Karten, Lichtdruck- und chromolithographischen Tafeln, nebst zahlreichen Textillustrationen. 1. Band. Reise- und Charakterbilder. 2. Band. Die Bewohner Liberias. — Tierwelt. (Leiden, D. J. Brill.)

bau und Gewerbe darnieder. Der Sparfönn ist wenig entwickelt. Der Neger fehlen nicht glänzende Ausnahmen, aber noch ist deren Zahl zu klein. Im äußern Leben tritt die Pußsucht, aber auch das soziale Talent des Negers hervor, denn er bewegt sich nicht ohne Takt und Gemessenheit in den „höhern Kreisen“ Monroviass. Dem hoch entwickelten Vereins- und Kirchenleben steht die schlechte Besoldung der Geistlichen und Lehrer gegenüber. Die Mäßigkeitsvereine haben nicht ohne Erfolg gearbeitet. Ganz wie in Amerika zeigt auch hier der Neger eine gleichsam angeborne Neigung zum Methodismus und Baptismus, deren „Camp-Meetings“ blühen (hübsche Beschreibung S. 165 f.), bekundet aber weniger Neigung, als man erwarten sollte, die Eingebornen, die bush-niggers zu erleuchten. Immerhin ist eine gewisse Bildung verbreitet, und Büttikofers hat sogar eine Reisebeschreibung eines Liberianers\*) zu verzeichnen. Aber wenn er sich auch mit vollem Recht gegen die wendet, die den Stab über Liberia brechen, muß er doch zugeben, daß seit der Gründung sehr wenig Fortschritte, in einigen Richtungen unzweifelhaft Rückschritte gemacht worden sind.

Das durchaus nicht lichtvolle Bild des selbständigen Negerstaates gewinnt nicht an Helle durch die Gegenüberstellung der ganz nahe gelegenen und ebenfalls aus der Ansiedlung befreiter Negerklaven hervorgegangnen britischen Kolonie Sierra Leone. Der Vergleich ihrer Hauptstadt Monrovia mit der Liberias ist sehr lehrreich. Wohl hat Monrovia den Vorzug einer gesündern, kühlern und schönern Lage, wohl wandelt es sich angenehmer in seinen mit Grün bewachsenen breiten Straßen und auf den breiten Trottoirs, und es macht überhaupt die Stadt in ihrem Rahmen von ewigem Grün, von schattenspendenden Mangobäumen, mit ihren Kokospalmen und den mit Gebüsch bewachsenen leeren Parzellen einen wohlthuendern Eindruck als Freetown, auf dessen sauber gehaltene, aber schattenlose Straßen die Sonne mit mörderischer Glut herniederbrennt. Dagegen hat Freetown seine Wasserleitung, die jahrein und -aus die Stadt mit vortrefflichem, kaltem Trinkwasser versieht, und gut erhaltene, wenn auch nicht gerade schöne öffentliche und Privatgebäude. In Freetown findet man Pferde und Wagen, Esel und Zugochsen, während man sich in Liberia, selbst in Monrovia, mit eingebornen Negern als Lastträgern behelfen muß. Sierra Leone erzeugt viel mehr und mannichfaltigeres als Liberia, der Markt von Monrovia bietet das Bild der Armut neben der üppigen Fülle Freetowns. Sogar die einfache Tracht der Weiber — sie gehen hier in langem blauem Gürteltalar und kleinem Turban — ist erfreulicher als die Karikaturen europäischer und nordamerikanischen Moden in Liberia.

Über die politische Lage entnehmen wir Büttikofers zweitem Bande folgende Angaben. Die Bevölkerung Liberias besteht aus frühern Negerklaven (Mulatten),

\*) Benj. Anderson, Narrative of a Journey to Musarde. Newyork, 1870.

die aus Amerika herübergebracht worden sind, aus den sogenannten Congo und Aka, d. h. afrikanischen Negern, die den Sklavenhändlern auf See oder bei der Ankunft in Amerika abgenommen worden, und aus den Eingebornen. Diese bilden die große Mehrzahl, und ihnen stehen die beiden erstgenannten Gruppen als die eigentlichen Liberianer gegenüber. Über Areal und Bevölkerung wagt Büttikofer keine Zahl anzugeben. Die 780 Quadratmeilen Bauvermans mit etwa 1100000 Einwohnern erkennt er aber nicht als richtig an. Nach seinen ausführlichen Darstellungen der höchst unsichern Grenzverhältnisse sowohl gegen die Binnenstämme als auch gegen die englischen Kolonien ist an einen sicher festgestellten Umfang Liberias nicht zu glauben, und was er über die dünne Bevölkerung der von ihm besuchten Gebiete mitteilt, zeigt, daß hier, wie fast überall in Negerafrika, die Zahlen weit überschätzt sind. Er nimmt 20000 für die eigentlichen Liberianer als nicht zu hoch an, möchte aber über die Zahl der Eingebornen kein Urteil fällen. Das Wachstum jener Zahl durch Zuwandring und Aufnahme von Eingebornen in die ausschließlich nur in guten Handels- und Ackerbauanlagen zerstreuten Ansiedlungen der Liberianer ist lange Zeit sehr gering gewesen, erst in den letzten Jahren hat die negerfeindliche Bewegung in Nordamerika einen stärkern Zufluß bewirkt, doch wird ein rascheres Vordringen der Kolonisation nach innen, wie es die europäischen Kolonien erkennen lassen, erst einsetzen, wenn ihm Liberia einen kräftigern Schutz wird angedeihen lassen können. Der Handel besteht wesentlich in dem Austausch einheimischer Erzeugnisse, die bei der schwachen Gewerthätigkeit nur durch die Urproduktion geliefert werden, gegen europäische und amerikanische Fabrikate und ruht fast ganz in den Händen von drei fremden Firmen (Woermann, Müller [Holland] und Yates [Newyork]). Liberianer beteiligen sich nur in untergeordnetem Maße. Die wichtigsten Gegenstände der Ausfuhr sind Palmöl, Palmkerne, Kautschuk, Kaffee und Rotholz, also Dinge, mit deren Erzeugung, vom Kaffee abgesehen, mehr die Eingebornen zu thun haben. Die Rolle der Liberianer ist wesentlich die von Unterhändlern. Auch die ganze größere Seeschiffahrt ist in fremden Händen (Deutsche und Engländer). Bezeichnend ist, daß die wichtigsten Einfuhrgegenstände Nahrungs- und Genußmittel, hauptsächlich Reis, Mehl und Konserven sind. Notstände vor der Ernte sind nicht selten, und man entbehrt eine ganze Anzahl von Erzeugnissen, besonders des Gartenbaues, die auf den Märkten des nahen Sierra Leone in Masse geboten werden.

Den Eingebornen gegenüber spielen die Liberianer die Aufgeklärten, die Herren, auch die Unterhändler, halten streng auf Vermeidung der Sklaverei, wiewohl in den Missionen Kinderkauf vorkommt. Doch zeigt das Vordringen des Islams von den Mandingoländern her, dem nur ein schwaches Wachstum des Christentums gegenübersteht — der Vergleich des Auftretens beider Religionen im Hinterlande gehört zu den lehrreichsten Teilen des Buches —, wie wenig tiefere Wirkungen dieses übt. Man gewinnt den Eindruck, daß wie das

maurisch beeinflusste Gewerbe der Mandingo, von dem auf Farbentafeln schöne Proben gegeben werden, auch die geistige Einwirkung dieser vom Binnenlande heraus wirkenden Völker bereits hoch den Ableger nordamerikanischer christlicher Kultur in Liberia überrage.

Ziehen wir die Summe der Mitteilungen und Urteile Büttkofers, so spricht fast nichts darin für die Fähigkeit der Neger, sich selbst zu erziehen. Liberia ist weder politisch selbständig noch ein Hort des Christentums geworden, und in wirtschaftlicher Beziehung ist es weit hinter dem von ein paar englischen Beamten und Soldaten in Ordnung gehaltenen Sierra Leone zurückgeblieben. Es würde den drohenden Fortschritt des Islams nach der Küste zu nicht aufhalten können, wenn dieser stärker drängte, und wenn es gehalten werden sollte, wäre nur eine europäische Kolonialmacht oder die Vereinigten Staaten von Amerika dazu imstande. Natürlich wünschen wir nicht, daß dieser Fall eintrete, sondern gönnen den Liberianern soviel Zeit wie möglich, damit sie weiter zeigen, was sie können.



## Gedankenübertragung nach wissenschaftlicher Methode



er Pariser Physiologe Niset hat seiner Zeit den Anstoß gegeben, die Studien über hypnotische Erscheinungen wieder aufzunehmen. Diese Studien führten zu Ergebnissen, die zunächst weit überschätzt, später auf ein richtiges Maß zurückgeführt wurden und an denen heute im ganzen und großen kein Mensch mehr zweifelt. Derselbe Forscher tritt nun mit einer neuen Aufgabe hervor, mit der Prüfung der Thatsachen, die zu der Annahme führen sollen, daß es Beeinflussung von Menschen gebe ohne eine sichtbare oder erklärliche Vermittlung, und daß es ein Hellsehen gebe, wodurch gewisse Personen verborgene, entfernte oder gedachte Dinge schauen könnten. Sein Buch über diesen Gegenstand ist neuerdings von Dr. von Schrenck-Noring übersetzt und mit einer ausführlichen Vorrede versehen worden.\*)

In dieser Vorrede beklagt sich der Übersetzer, daß man diesen neuen Forschungen a priori Widerstand entgegensetze. Die Anfänge neuer Wissenschaften seien klein und hätten immer Widerspruch gefunden, so z. B. Galileis Lehren,

\*) Charles Niset, Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung und des sogenannten Hellsehens. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. A. Freiherrn von Schrenck-Noring. Stuttgart, F. Enke, 1891.